*Int. J. Prenatal and Perinatal Psychology and Medicine Vol. 14 (2002) No. 1/2, 113–138*

# Der Ur-Sprung als Bungee-Sprung

*Frank Horstmann*

Hamburg, Deutschland

**Schlüsselwörter:** Bungee-Sprung, Reizlust, Vanuatu, Gol-Ritual, Psychohistorik

**Abstract:** Bungee jumping is so-called kind of action sport and exists in Europe since the end of the seventies. The first fans of this leisure activities were inspired by the GOL-ritual which was practised by the inhabitants of a South Seas island. This text concerns itself with the question of whether prae and perinatale experiences are in any way a shaping influence on their later behavior, that the driving force for such thrills can be the basic motive of a repeat of displaced birth perceptions. Different birth metaphors and fantasies enumerated in their descriptions of Bungee or GOL jumps emerge. Finally we describe the possible link between the "fall of man" rituals and birth perception.

**Zusammenfassung:** Bungee-Springen wird als Action-Sportart bezeichnet und in Europa seit Ende der siebziger Jahre praktiziert. Die ersten Anhänger dieser Freizeitgestaltung haben sich dabei von Berichten über das GOL-Ritual inspirieren lassen, das Bewohner einer Südseeinsel aufführen. Dieser Text beschäftigt sich mit der Frage ob prä- und perinatale Erfahrungen einen so prägenden Einfluß auf spätere Verhaltensweisen haben können, das die treibende Kraft für derartige Reizlust-Aktivitäten aus dem Grundmotiv einer Wiederaufführung von verdrängten Geburtswahrnehmungen entspringen kann. Dabei werden verschiedene Geburtsmetaphern und Phantasien aufgezählt die in Beschreibungen von Bungee- oder GOL-Sprüngen auftauchen. Im Anschluß werden noch weitere „Sündenfall"-Rituale mit möglichen Geburtsbezügen beschrieben.

*

> *Da, wo sich die wirkliche Welt in bloße Bilder verwandelt, werden die bloßen Bilder zu wirklichen Wesen und zu den wirkenden Motivierungen eines hypnotischen Verhaltens.*
>
> Guy Debord (Die Gesellschaft des Spektakels, These 18)

Lloyd DeMause hat in seinem Aufsatz „Die fötalen Ursprünge der Geschichte"[1] erläutert, welches Material ihn zu der Ansicht geführt hat, daß die menschliche Seele schon durch vorgeburtliche Erfahrungen geprägt wird, die erinnert und durch spätere Ereignisse ausgearbeitet werden können. Ich hatte mir daraufhin

Korrespondenzanschrift: Frank Horstmann, Karl-Wolff-Straße 9, 22767 Hamburg

[1] Lloyd DeMause, *Die fötalen Ursprünge der Geschichte*, in: Lloyd DeMause, *Grundlagen der Psychohistorie*, Frankfurt 1989, S. 230–349

**Abb. 1.**

die Aufgabe gestellt, zu überprüfen in wieweit sich seine Theorie auch anhand von Material über das Bungee-Springen oder Land-Tauchen Ritual bestätigen läßt.

Bungee-Springen wird als Action-Sportart bezeichnet und in Europa seit Ende der siebziger Jahre praktiziert. Erste derartige Sprünge haben Mitglieder der „Oxford University Dangerous Sport Society" am 1. April 1979[2] absolviert, als sie über das Geländer einer 75 m hohen Hängebrücke bei Bristol sprangen, nur um sich in die Tiefe fallen zu lassen. Der nach einem vollkommen freien Fall zu erwartende tödliche Aufprall wurde allerdings durch eine elastische Leine verhindert, deren Enden sowohl am Körper der Springer als auch an der Brücke befestigt waren. Bald darauf wurde auch im Fernsehen und Boulevardblättern über diese zunächst obskure Tätigkeit berichtet und dort *Bungees-Jumping*[3] genannt. Inzwischen hat sich dieses Treiben vielerorts als eine kommerziell verwertbare Freizeitaktivität etabliert (Abb. 1). Sie wird nicht nur als Jahrmarktsgaudi für ein grölendes Publikum angeboten, sondern auch in Verbindung mit Luxus-Abenteuer-Reisen, bei denen aus Hubschraubern, Heißluftballons oder Seilbahngondeln gesprungen werden kann. Bis 1995 sind bei einem einzigen deutschen Anbieter schon über 150 000 Menschen gesprungen.[4] Die ersten Praktizierenden dieses Hobbys, die Studenten aus Oxford haben erklärt, daß sie es sich zur Aufgabe gemacht hatten, neue gefährliche Sportarten zu erfinden. Bei ihrer Suche nach bisher unent-

[2] *Bubbly for four in 120 ft bridge leap*: *The Daily Telegraph* 3.4.1979, S. 19

[3] *Die Tiefe lockt sie an*: *Münchner Abendzeitung*, 6.12.1983

[4] *Der Fernsehturm als Sprungbrett*: *Hamburger Abendblatt*, 12.9.1995, S. 11

deckten Möglichkeiten mit körperlichem Einsatz ein Nervenkitzel zu erzeugen, begegnete ihnen auch das Land-Tauchen Ritual, das von den Bewohnern einer Insel des heutigen Südseestaates Vanuatu (der damals noch Neue Hebriden genannt wurde) vermutlich schon seit Jahrhunderten aufgeführt wird (Abb. 2). Bei diesem Ritual, das im örtlichen Dialekt als *Gol* bezeichnet wird, bauen Bewohner im Süden der Insel Pentecost ein über 25 m hohes Holzgerüst. An diesem Aufbau befinden sich unterschiedlich hoch angebrachte Plattformen, von denen sich einige Insulaner kopfüber hinunter stürzen. Kurz bevor der Springer auf den Urwaldboden stürzt und sich womöglich das Genick bricht, wird der freie Fall durch eine Liane abgebremst, die an die Füße des Springers und den Turm geknotet ist. Die Springer berühren den aufgelockerten Boden teilweise sogar mit den Händen oder den Kopfhaaren, bevor sie ruckartig, noch einmal kurz, in die Höhe zurückgewirbelt werden. Dann eilen jubelnde Stammesmitglieder herbei und helfen dem Springer die Liane zu entfernen. Dieses Ritual, über das in wissenschaftlichen Fachzeitschriften[5] viel berichtet wurde und das auch in Micky-Maus-Heften[6] (Abb. 3) Verwendung fand, war für die Mitglieder der Dangerous Sport Society sehr reizvoll. Sie konnten diese Tätigkeit zwar nicht mehr selbst erfinden, aber sie wollten sie doch mit modernen Materialien imitieren und kultivieren. Später wurde mehrfach auf diese Wurzeln hingewiesen. Seitdem das Bungee-Springen in der westlichen Welt so populär geworden ist, wurde wiederholt die Frage gestellt: „Warum machen die das? Warum zahlen gut ausgebildete Arbeiter einer Industriegesellschaft bis zu 10% ihres monatlichen Nettolohns, nur um sich für Sekunden in die Tiefe fallen zu lassen? Welchen Nutzen soll das haben? Tut das nicht weh?".

Wenn Bungee-Springen hierzulande oft als Reizstimulation für abgestumpfte Mitglieder einer dekadenten Überflußgeselischaft angesehen, oder von Wissenschaftlern mit besonderen Erbanlagen erklärt wird[7], wäre es doch interessant zu untersuchen, ob die Land-Taucher auch aus der gleichen Motivation handeln, ob sie sich auch aus Langeweile in die Tiefe fallen lassen oder ähnliche Gene besitzen. Die Antwort auf solche Fragen läßt sich bei DeMause, im *Modell des fötalen Dramas* finden, das für ihn die tiefste Bedeutungsebene aller religiösen oder politischen Rituale darstellt[8]. Wie in der Prä- und perinatalen Psychologie[9] geht er davon aus, daß ein mentales Leben schon vor und während der Geburt

---

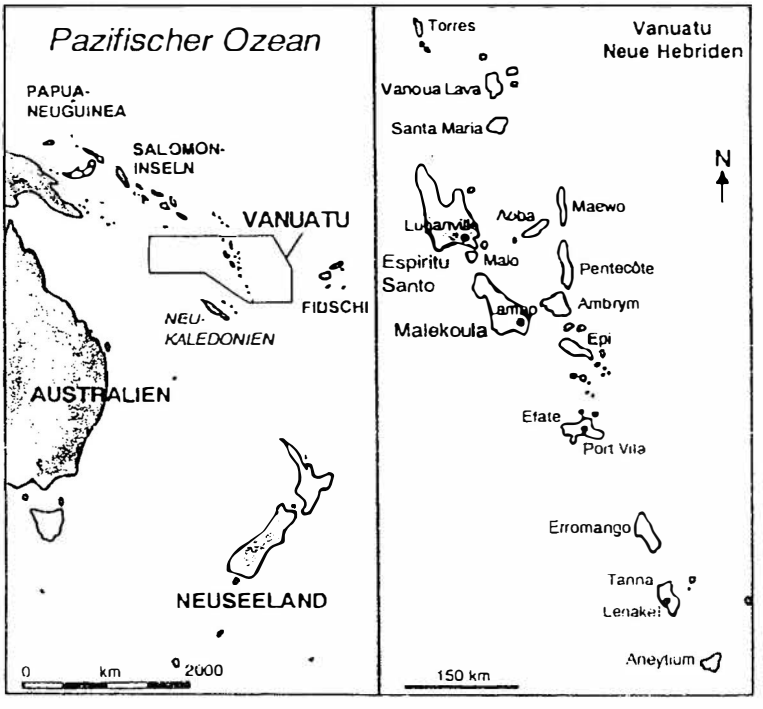
[5] Pierre Anthonioz, *La dance du Gaul*, in: *Etudes melanesiennes* 8, Noumea 1954, S. 92–95; Irving und Electa Johnson, *South Seas' Incredible Land Divers*, in: *National Geographic Magazine* 107-1, Washington 1955, S. 77–92; Freddy Drillhorn, *A Legend that's become Big Business*, in: *Pacific Island Monthly* 28-7, Suva 1958, S. 84–85; Robert & Babara Lane, *The Melanesians of South Pentecost, New Hebrides*, in: P. Lawrence, M. Meggitt (eds.), *Gods, Ghosts and Men in Melanesia*, Melbourne 1965, S. 250–279; Kal Muller, *Land Diving with the Pentecost Islanders*, in: *National Geographic* 138-6, Washington 1970, S. 796–817; *Le Saut de Gol*, in: *Journal de la Société des Océanistes* 27, Paris 1971, S. 219–233; Magaret Jolly, *Women of the Place*, Chur 1994, S. 237–244

[6] Walt Disney, *Lustige Taschenbücher Nr. 2*, Stuttgart 1967, S. 222–226

[7] *What makes them to do it ?*: *TIME*, 15.1.1996, S. 60

[8] Lloyd DeMause, *Grundlagen der Psychohistorie*, Frankfurt 1989, S. 259

[9] Gustav H. Graber (Hrsg.), *Pränatale Psychologie*, München 1974; Ludwig Janus, *Wie die Seele entsteht*, Hamburg 1991




Die Inselgruppe der „Neuen Hebriden"

existiert. Aber nach einer Analyse von Forschungberichten über den vorgeburtlichen Zustand[10], geht DeMause davon aus, daß ein Fötus seinen Aufenthalt im Mutterleib nicht als Zustand andauernder, wohlbehüteter Glückseligkeit empfindet[11]. Vielmehr kann der mütterliche Organismus während einer normal verlaufenden Schwangerschaft, den Fötus spätestens in den letzten drei Monaten nicht mehr gleichmäßig und ausreichend mit Nähr- und Sauerstoff versorgen. Daraus resultiert, daß jeder Mensch schon vor seiner Geburt wegen Sauerstoffmangels mit aller größten Schmerzerlebnissen[12] konfrontiert wird. Die aus diesem Schmerz entstehende diffuse Wut, Furcht und Sehnsucht nach Schmerzlinderung bringt der Fötus nun mit seiner *Umwelt* in Verbindung (Abb. 4), der Nabelschnur und der Plazenta. Die *Nabelschnur-Plazenta* kann aber zu diesem Zeitpunkt nicht nur als Objekt betrachtet werden, sondern genauso als ein lebendiges, pulsierendes *fünftes Glied*. Jeder Mensch besaß schon eine *Nabelschnur-Plazenta* bevor er Arme und Beine hatte. Genauso wie Menschen, denen aufgrund eines Unfalles ein Körperteil amputiert wurde, häufig ein *Phantom-Gliedgefühl* erleben, könnte es doch auch möglich sein, daß im späteren Leben ein *Phantom-Plazentagefühl* gegenwärtig ist[13], als ob diese frühzeitliche Verbindung also noch existiere. Je weiter der Schwangerschaftsverlauf voran schreitet, desto eingeengter fühlt sich

10 Lloyd DeMause, *Grundlagen der Psychohistorie*, Frankfurt 1989, S. 240–249
11 ebenda S. 250
12 ebenda S. 245
13 ebenda S. 250

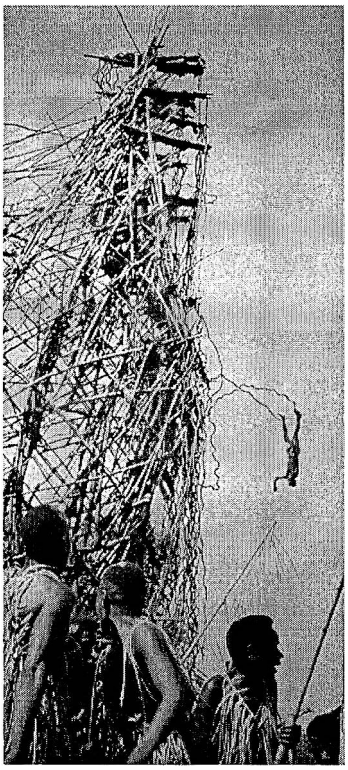


**Abb. 2.**

**Abb. 3.**

der Fötus und desto größer werden die ohnmächtigen Wutgefühle, bis das Ungeborene im finalen Akt zum *Äußersten getrieben* wird, zur Geburt. Die Geburt selber wird wegen der Deformation der Schädelknochen und anderer Umstände ebenfalls als schmerzlich empfunden[14]. Wenn ein Neugeborenes einen normalen Schwangerschaftsverlauf wirklich in dieser Weise empfunden hat, aber noch nicht über die Fähigkeit verfügt, die Erinnerung an gewaltige Schmerzen in sanftere Erklärungsmuster einzubinden, müßten diese Erinnerungen einen tiefen traumatischen Charakter[15] besitzen. Alle Rituale, die im Laufe der Entwicklung menschlicher Kulturgemeinschaften erfunden und längerfristig praktiziert wurden, lassen sich in DeMauses Modell auf das eingeprägte fötale Drama zurückführen (Abb. 5), weil sich nur vor diesem Hintergrund die qualvollen, im Mutterleib gemachten Erfahrungen überarbeiten lassen[16]. Die Schmerzen und Strapazen, die manches Ritual sehr brutal erscheinen lassen, stehen dabei in Verbindung mit einem Wiederholungszwang[17], der meiner Meinung nach die Sehnsucht ausdrückt, nach Abschluß einer Leidensphase erneut *befreit* zu werden. Also bei einer *Wiedergeburt* erneut die Fähigkeit zu erlangen, frei atmen zu können und weiter zu

[14] ebenda S. 248
[15] ebenda S. 251
[16] ebenda S. 252
[17] ebenda S. 252

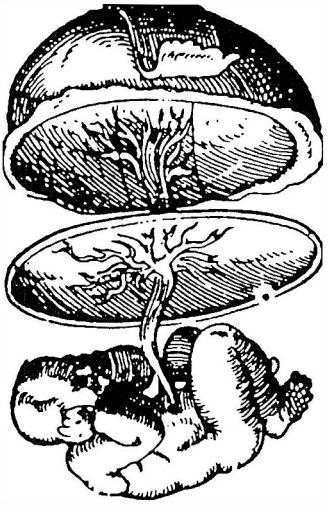


Abb. 4.

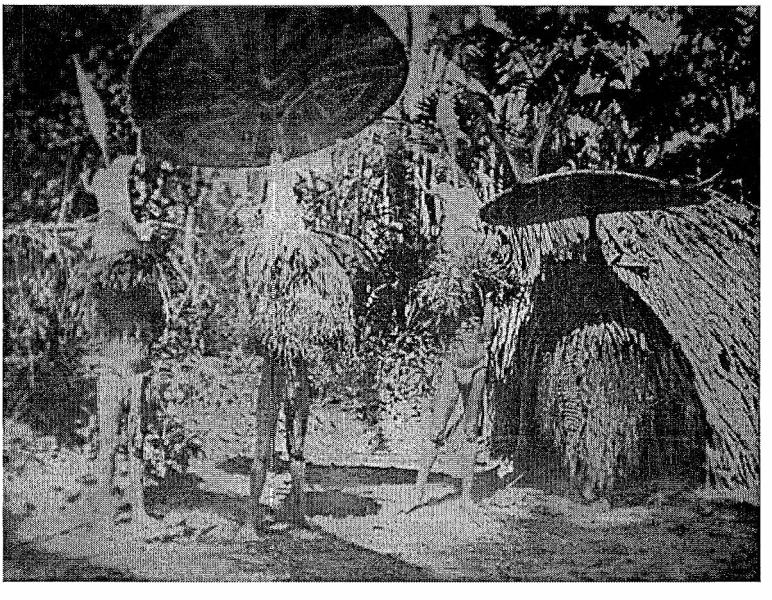


Abb. 5.

wachsen, bei gleichzeitig größerer Bewegungsfreiheit. Mir kommt dabei immer eine Redewendung in den Kopf, die ich von Hamburger Hafenarbeitern kenne: *„Weiss u wat schön is? SCHÖN is, wenn där Schmärz nachläßt"*.

Bei einer Untersuchung des Land-Tauchens sollten sich also Hinweise für die Richtigkeit des Modell vom fötalen Drama finden lassen, genauso wie beim Bungee-Springen. Um das zu überprüfen, habe ich zuerst dreissig Zeitungsartikel (die meisten aus dem Zeitraum 1990–1992)[18] durchgelesen, in denen entweder die Betrachtung oder die Wahrnehmungen von Bungee-Springern beschrieben sind. Ich bin kein ausgebildeter Psychoanalytiker, aber mir erscheint es doch sehr bezeichnend, daß in diesem Zusammenhang verschiedenste AutorInnen fast

[18] siehe Anhang

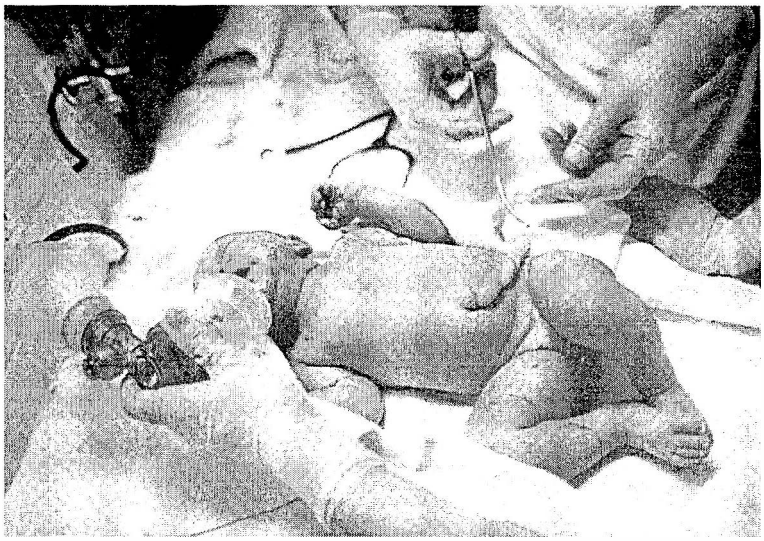


**Abb. 6.**

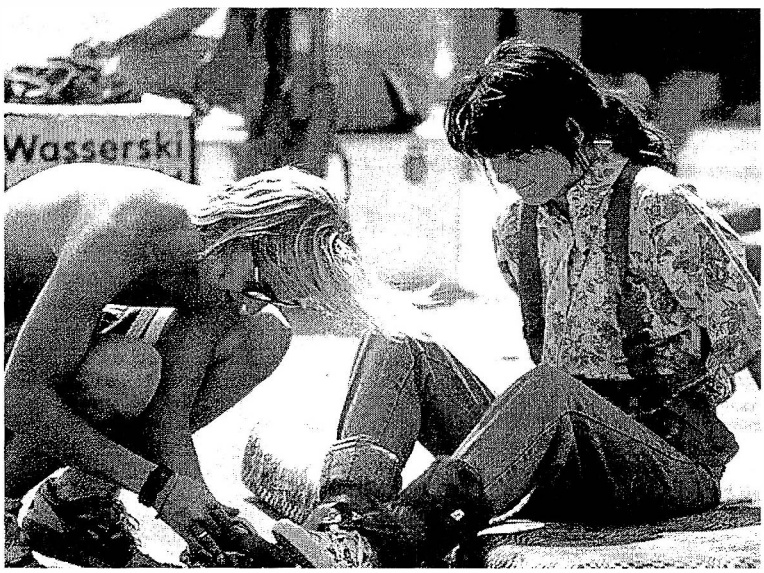



**Abb. 7.**

identische Phantasien entwickelten und gleiche Sinnbilder benutzten. So glaube ich inzwischen nicht mehr, daß z. B. das Gummiseil, welches überhaupt nicht auf Bauchhöhe, sondern an den Fußfersen befestigt wird, hier zufällig als Nabelschnur bezeichnet wurde (Abb. 6–7). Eine Aufzählung von Metaphern, welche die Eindrücke eines Sprunges vermitteln sollen, können plötzlich einen zusätzlichen Sinngehalt erlangen, wenn sie als Phantasie zu einer schon konkret erlebten Geburt aufgefaßt werden.

*... ein Sog erfaßt dich, zuerst an den Haaren und deinen Ohren, so fällst du kopfüber ... ein dickes Gummiseil baumelt an seinem Leib wie eine riesige Nabelschnur ... meine letzte Verbindung zur festen Welt, zum realen Leben ... Nabelschnur ... ich stürze nach unten ... ich falle kopfüber ins Nichts ... es ist zuviel, Zeit gibt*

*es nicht, Bilder gibt es nicht, mich gibt es überhaupt nicht, nichts was sich erinnern ließe, dann kommt der Schrei, ich will ihn nicht, mein Körper schreit, es schreit aus mir, ich bin mir fremd und sehr weit weg von mir ... meine eigene Stimme erscheint mir fremd, unwirklich ... Ur-Schrei ... keinen Boden mehr unter den Füßen spüren ... neue Horizonte sichtbar ... ich plumpse keine Ahnung mehr wo unten und oben ist, ich habe diese Welt schon lange verlassen und werde nie zurückkommen, dann liege ich auf dem Rücken, zapple, strample, liege in den letzten Zuckungen, es ist das erregendste was man sich vorstellen kann ... die längsten Sekunden meines Lebens ... bis ihn zwei Helfer auf eine Matratze zerren und abnabeln ... das Band befördert die junge Frau ins Leben zurück ... mir kommt es irgendwie bekannt vor ... wieder einmal begann das Leben ... nur langsam läßt der Rausch nach ...*

Im Vergleich mit den Originalartikeln ist bei dieser Auswahl kein klarer Bezug auf das Bungee-Springen zu erkennen. Allein betrachtet ergeben diese Auszüge, die etwa 1% des vollständigen Textvolumens ausmachen, vielmehr ein verzerrtes Bild, aber genau das Bild, das nach dem Modell von DeMause zu erwarten ist. In keinem der Artikel wurde auf das fötale Drama, die prä- und perinatale Psychologie oder ähnliches hingewiesen und der Sprung wurde auch nirgends als bewußte Wiederholung der eigenen Geburt geschildert. Trotzdem gibt es die auffällige Erwähnung von Begriffen und Gefühlen, die sich mit einer Geburt verbinden lassen. Der starke, unbewußte Geburtsbezug kommt nur in den emotionalen Beschreibungen des Bungee-Erlebnisses so gut zum Vorschein. Meiner Ansicht nach weil die geburtsgebundenen Wahrnehmungen aller Neugeborenen von sinnlichen Eindrücken und Gefühlen beherscht sein dürften und nicht von sachlich-logischen Erkenntnissen. Nachdem ich mit dieser Untersuchung schon angefangen hatte, habe ich auch einen Sprung absolviert. Meine persönlichen Erinnerungen sind überwiegend gefühlsbetont. Bungee-Springen ist für mich stark geprägt von Zuständen der Angst, Lähmung, kurzzeitiger Trance und anschließend hektischer Unruhe. In der Wohnung eines Freundes, der ebenfalls gesprungen war, besuchte uns später eine Bewegungsanalytikerin und ich konnte, wie sie bemerkte, offensichtlich noch zwei Stunden nach dem Sprung keine 3 Minuten ruhig sitzenbleiben. Ein starkes Herzklopfen und Luftschnappen, wäre die sachliche Beschreibung, wenn ich an den Moment des Fallens denke. Bei meinen Gefühlen bin ich mir jedoch nicht sicher, wie weit mich die Texte, die ich zuvor gelesen habe, beeinflußten. Eine Metapher wie Nabelschnur erscheint mir danach überhaupt nicht befremdlich und in meiner Phantasie kann ich noch einige andere Bilder entwickeln. Wer aber genaueres über die Emotionen bei einem Bungee-Sprung erfahren will, kann die besten Beobachtungen sicher bei einem eigenen Sprung machen. Obwohl das Thema Bungee noch immer einen Reiz auf mich ausübt, verspüre ich keine anhaltende Sehnsucht noch einmal zu springen. Zu zwei Stellen, in den Artikeln, möchte ich noch einige Bemerkungen machen, weil sie mich besonders fasziniert haben. Im Zusammenhang mit dem Sprung wird oft ein Schrei erwähnt. Zwei Autoren erzählen auch, wie sie das Schreien empfunden haben.

1.) ... *dann kommt der Schrei. Ich will ihn nicht, mein Körper schreit, es schreit aus mir. Ich höre meinen Schrei wie den Schrei eines Fremden ...*

2.) ... *meine eigene Stimme erscheint mir fremd, unwirklich. Ich will das Erlebte in Worte kleiden, doch es gelingt mir nicht ...*

**Abb. 8.**

Diese Wahrnehmungen lassen sich für mich nicht auf eine eventuelle Blutstauung im Ohr zurückführen oder auf Funktionsstörungen, die infolge eines Halswirbel-Schleudertraumas auftreten können[19]. Denn das Abbremsen beim Bungee-Springen ist nicht ruckartig, wie häufig vermutet wird, sondern durch das Gummiseil stark gefedert. Die Beschleunigungs- und Bremskräfte, die bei der Fahrt mit einer normalen Achterbahn wirken, sind stärker einzuschätzen. Die Autoren beschreiben hier, ja auch keinen Hörsturz oder eine andere Beeinträchtigung ihrer Ohren. Sie sagen ja nicht, daß sie plötzlich schlechter hören konnten, sondern sie beziehen sich nur auf die Wahrnehmung ihrer eigenen Stimme. Zuerst konnte ich mir dieses Bild der fremden Stimme nicht erklären. Sobald ich den Bungee-Sprung aber als unbewußte Geburtswiederholung betrachtete, ergab sich ein schlüssiges Erklärungsmuster. Denn die Erfahrung der eigenen Stimme bei einem Luftschrei können wir erst nach der Geburt machen. Der Begriff des *fremdartigen* beschreibt also eine gewisse Verwirrung über den Moment des ersten Hörens der eigenen Stimme, was mir plausibel erscheint und die Theorie von DeMause unterstützt. In neueren Artikeln der Tages- und Wochenzeitschriften stehen oft technische Angaben im Vordergrund[20]. Das emotionale Erleben scheint etwas in den Hintergrund gedrängt zu werden. Wie schon erwähnt wurde oft auf Schreie hingewiesen. Inzwischen gibt es sogar Meisterschaften im Bungee-Springen, bei denen die Springer versuchen eine bestimmte Anzahl von Figuren im Sturz auszuführen, ähnlich dem Turmspringen im Wassersport. Als ich im Fernsehen eine solche Veranstaltung sah, konnte ich keine Schreie hören. Mir scheint, Bungee wird noch weiter kultiviert. Noch weiter weg von seinen rauhen, wilden Wurzeln, hin zu einer gesitteten, angenehmeren Form.

---

[19] Klaus Mees, *Hörstörungen nach Bungee-Springen?*, in: *Laryngo-Rhino-Otolologie* 73, Stuttgart 1994, S. 146–148

[20] *Katzensprung über den Dächern von Hamburg*: *Welt* 16.1.1997. *Das Seil war zu lang bemessen – Bungee-Sprung in den Tod*: *Welt am Sonntag* 26.1.1997, S. 14; *Gummi-Zwist*, *Hamburger Morgenpost* 16.9.1995, S. 8

Wie verhält es sich aber mit dem Land-Tauchen? Am Anfang der Untersuchung des Land-Tauchens, habe ich mich offensichtlich von einer trügerischen Vorstellung ablenken lassen. Der Umstand, das ich lange keinen Bericht über diesen Brauch finden konnte, der vor 1950 verfaßt wurde, verleitete mich zu dem Gedanken, daß es sich hier nur um die Nachahmung einer militärischen Fallschirmsprung-Ausbildung handeln könnte[21]. Auf einzelnen Inseln, des heutigen Vanuatu, wurden im 2. Weltkrieg riesige militärische Anlagen errichtet. Auf Espiritu Santo (einer Nachbarinsel von Pentecost) wurden in 9–12 Monaten Flugplätze, Kinos, Lagerhallen, Hafenanlagen, Trockendocks, Hospitäler, Kasernen, Bars, Radio- und Radaranlagen installiert. 1944 soll die Basisbesatzung dieser Einrichtung 100 000 U.S. Soldaten umfaßt haben[22] (Abb. 8). Im Verlauf des Krieges wurde hier auch ein Ausbildungszentrum für die Alliierten-Luftstreitkräfte eingerichtet[23]. Auf der Insel Tanna blieb der Kontakt der einheimischen Bevölkerung mit dem Militär nicht folgenlos. Noch heute ist dort der *John-Frum* Kult aktiv, dessen Mitglieder auch Militärparaden verschiedener U.S. Waffengattungen imitieren[24] (Abb. 9). Am Anfang der Ausbildung von Fallschirmspringern gibt es Übungen, die eine fatale Ähnlichkeit mit dem Land-Tauchen haben (Abb. 10). Dabei müssen die Soldaten von hohen Holztürmen, nur mit einer Leine gesichert, in die Tiefe springen[25]. Es gibt zwar den Bericht, von einem Eingeborenen auf Espiritu Santo, der bei seinem ersten Kontakt mit einem Fallschirmspringer glaubte, daß ein göttliches Wesen auf die Erde nieder geschwebt wäre[26], aber selbst wenn die Bewohner von Pentecost, bei der Beobachtung einiger Flugzeugabstürze vor ihrer Küste[27], auch derartige Kontakte hatten, hat sie das sicher nicht zum Land-Tauchen angeregt. Denn inzwischen habe ich eine Beschreibung dieses Brauchs aus dem Jahre 1926[28], was beweißt das er schon vor dem 2. Weltkrieg praktiziert wurde. Leider ist das Material, das mir hier zur Verfügung steht, von einer ganz anderen Beschaffenheit als die Bungee-Artikel. Um herauszufinden, ob sich in diesen Texten ähnliche Hintergründe wie beim Bungee finden lassen, habe ich drei Umstände besonders beachtet.

1. Einige Details der Texte, die größtenteils in englisch oder französich verfaßt wurden, könnten bei Übersetzungen an Deutlichkeit verloren haben.

---

[21] Frank Horstmann, *Der Ursprung des Bungee-Springens?*, in: A. Bormann, A. Graf, M. Meyer, M. Voss (Hrsg.) *Südostasien und Wir*, Münster 1995, S. 121–133; und in: *Tagungsdokumentation der Deutschen Gesellschaft für Psychohistorische Forschung*, Heidelberg 1993

[22] Yves Geslin, *Les Américains aux Nouvelles Hébrides*, in: *Journal de la Société des Océanistes* 12, Paris 1956, S. 245–287

[23] *Espiritu Santo*, in: Paolo E. Coletta (ed.), *United States Navy and Marine Corpse Base, Overseas*, Westport S. 110–113

[24] Lamont Lindstrom, *Cargo-Cult*, Honolulu 1993, S. 73–145

[25] Kurt Gabel, *The making of a Paratrooper*, University Press of Kansas, S. 84

[26] A. N. Mcgeoch jr., *History of Air Center Command, Navy 140, June 1945*, U.S. Air Force Aviation History Unit, OP-33-J-6, Washington 1945

[27] Robert & Babara Lane, *The heathen communities of South-East Pentecost*, in: *Journal de la Société des Océanistes* 12, Paris 1956, S. 147

[28] Elie Tattevin, *Sur les bords de la mer sauvage*, in: *Revue d'Histoire des Missiones* 4, Paris 1927, S. 416–418

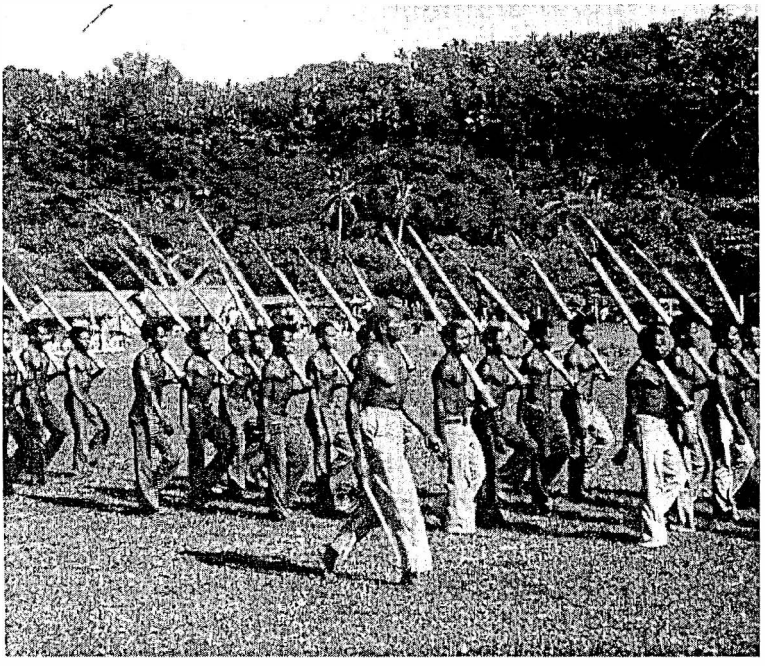


**Abb. 9.**

**Abb. 10.**

2. Nur ein Autor berichtet über das aktive, eigene Sprungerlebniss[29]; alle anderen Autoren schreiben aus einer passiven Beobachterrolle. (Als Ausnahme müssen die Aufzeichnungen von Magaret Jolly angesehen werden[30]. Sie hat sich mehrfach in dem Dorf Bunlap aufgehalten und wurde von Bewohnern als Stammesangehörige angesehen. In dieser Zeit nahm sie aktiv am Sozialleben der Dorfgemeinschaft teil und war auch an der Aufführung eines solchen Rituals beteiligt. Sie mußte sich allerdings in die passive Rolle einfügen, die allen Frauen des Stammes, während des Land-Tauchens, zugewiesen wird und die es weder erlaubt, daß Frauen sich am Bau des Sprungturms beteiligen, noch daß sie von diesem springen).

3. Es handelt sich fast auschließlich um Texte mit einem wissenschaftlichen Anspruch, wobei häufig aus vorangegangenen Texten zitiert wird. Das macht es zwar leichter zwischen den eigenen Beobachtungen der AutorInnen und Erkenntnissen zu unterscheiden, die auf *Hören-Sagen* beruhen, aber die Tendenz den vorgegebenen Kanon möglichst genau zu wiederholen, scheint mir eine gefühlsbetonte Ausdrucksweise zu behindern. Natürlich besteht auch die Möglichkeit, daß in den Bungee-Texten bewußt Wortwendungen abgeschrieben wurden, aber ein vorrangiges Ziel in der Boulevardpresse ist es doch, eine emotionalisierte Ausdrucksweise zu finden. Während man in der wissenschaftlichen Literatur bestrebt ist eine einheitliche, sachliche Ausdrucksweise zu finden.

Das Land-Tauchen wird mit einer Legende in Verbindung gebracht, deren früheste, mir zur Verfügung stehende Fassung folgenderweise lautet:

*Die Legende sagt über diese Festlichkeit der Eingeborenen, das ein Mann eine Frau geheiratet hat, die sich vor den ehelichen Beziehungen fürchtete, und alsbald flüchtete, und sich im Busch versteckte. Der Mann machte sich auf, um seine Frau zu suchen. Die Frau begriff sehr wohl, das sie irgendwann entdeckt werden würde, und sann über Mittel und Wege, ihren Mann zu verderben. Als sie dann wirklich entdeckt wurde, kletterte sie auf den Wipfel einer Kokospalme. Ihr Mann bat sie, herabzusteigen und in die eheliche Hütte zurückzukehren. Die Frau rührte sich nicht. Der Mann begann daraufhin, selbst auf den Baum zu klettern, um seine Frau zum hinabsteigen zu zwingen. Diese hatte sich zuvor eine Liane, deren anderes Ende an die Palme angebunden war, um beide Füße gebunden und ließ ihn hinaufklettern. Als sie sah, das er sie fast erreicht hatte, ließ sie sich fallen. Der Mann stürzte sich hinterher, aber die Frau, die von den beiden Lianen gehalten wurde, blieb an der Palme hängen, während ihr Mann am Boden zerschmettert wurde*[31].

Nachdem sie diese Version der Legende erzählt haben, fügen die meisten Männer noch hinzu: *„Aber die Männer haben die Tricks der Frauen gelernt und jetzt springen wir vom Turm und sie tanzen unter uns“*[32].

Nach dieser Zusatzbemerkung zu urteilen liegt also der wesentliche Grund für die Männer in Bunlap dieses Brauchtum zu pflegen, in der Eroberung und

[29] Kal Muller, *Land Diving with the Pentecost Islanders*, in: *National Geographic* 138-6, Washington 1970, S. 796–817

[30] Magaret Jolly, *Birds and Banyans of South Pentecost*, in: *Mankind* 13-4, Sydney 1982; und *Women of the Place*, Chur 1994, S. 237–244

[31] Elie Tattevin, *Sur les bords de la mer sauvage*, in: *Revue d'Histoire des Missiones* 4, Paris 1927, S. 417

[32] Magaret Jolly, *Women of the place*, Chur 1994, S. 238

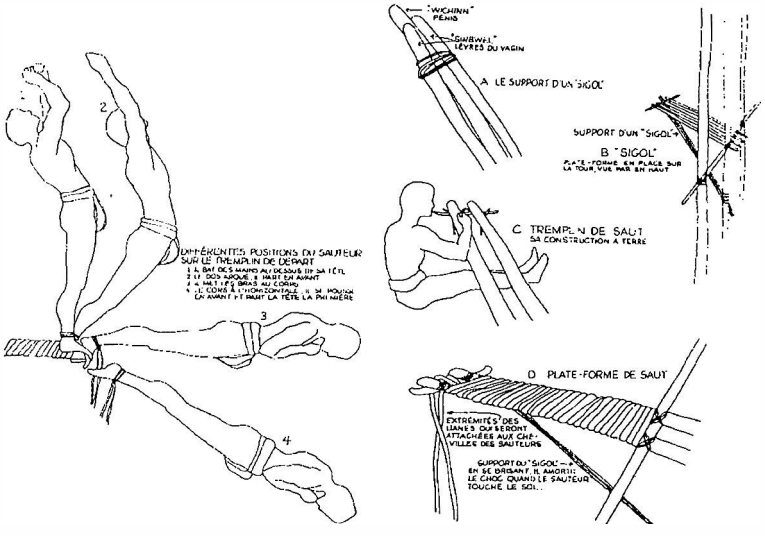



**Abb. 11.**

Wiederholung einer Fähigkeit, die in einem früheren Konflikt von einer Frau allein beherrscht wurde. Wie schon erwähnt, heißt das Land-Tauchen in der Sprache der Eingeborenen „*Gol*". *Gol* bedeutet hier aber auch *Körper*. Der Turm von dem gesprungen wird, heißt „*tare be gol = der ganze Körper*". Einzelne Holzstreben werden als „*sirintam = Rippen*" bezeichnet, die das Turmskelett „*lon te gol = Innere des Körpers*" zusammenhalten. Während der Bauphase soll der Turm von einem Geist beseelt werden, dessen Gegenwart man an knackenden Geräuschen im Holz erkennen kann oder daran, daß die Männer Herzklopfen bekommen. Die einzelnen Ebenen, auf denen die Sprungbretter angebracht werden, haben alle anatomische Bezeichnungen wie z. B. Kopf, Auge, Schulter, Bauch, Knie oder Schienbein. Bei den Sprungbrettern werden bestimmt Holzstangen Penis und Schamlippe genannt (Abb. 11). Für die Lianen wird nur bei einem Autor eine Bezeichnung angegeben: „*airi*". Was er in französisch mit „*corde tabou*" übersetzt[33]. Die Bezeichnung *Tabu* geht auf das polynesischen *tupua* zurück, was *Menstruation* bedeutet[34]. Und wenn hier die Bezeichnung *Menstruation* durch den Begriff *Frauenblut*, als wesentliches Element der Menstruation, ersetzt wird, läßt sich auch bei den Südseebewohnern das „*Frauenblut-band*", die Nabelschnur finden. Der *Gol* wird an einer anderen Stelle mit einer erfolgreichen Gemüseernte (Yams) in Verbindung gebracht[35]. Aber das eigentliche Motiv läßt sich, nach meiner Ansicht nicht in einem Feldfruchtbarkeits-Ritus, sondern in einem Sprung aus einem Körper finden. Noch deutlicher wird die Symbolik dieses Sprunges vielleicht, wenn berücksichtigt wird, daß erst in der heutigen westlichen Geburtsmedizin eine Rückenlage favorisiert wird. Bei fast allen Naturvölkern wird dagegen eine vertikale Geburtshaltung angetroffen, wobei die werdende Mutter eine kniende,

---

[33] Kal Muller, *Le Saut du Gol*, in: *Journal de la Société des Océanistes* 27, Paris 1971, S. 219–233

[34] Lloyd DeMause, *Grundlagen der Psychohistorie*, Frankfurt 1989, S. 273

[35] Magaret Jolly, *Birds and Banyany in SouthPentecost*, in: *Mankind* 13-4, Sydney 1982, S. 352

**Abb. 12.**

hockende, wenn nicht sogar aufrechtstehende Haltung einnimmt[36] (Abb. 12–15), sodaß die Neugeborenen bei der Geburt tatsächlich auf den Boden fallen können. Das Fallenlassen und Gehaltenwerden beim Gol-Sprung könnte also auch die konkrete Wiederholung eines individuellen, frühzeitlichen Fall-Erlebnisses sein, dem Ur-Sprung, der schon bei der Geburt stattfand. Eine ähnliche Erzählung, wie die Gol-Legende, wird auf Pentecost mit der Beschneidungszeremonie für Jungen verbunden.

*„Eine Frau war mit dem Mann Wahbo verheiratet und sie fürchtete sich vor ihm. Sie war sehr verstört über ihn, weil sein Penis zu lang war. Sie liebte ihren Ehemann nicht. Sie flüchtete vor ihm einen weiten, weiten Weg in den Wald hinein. Sie sagte Ihm: wenn du mit mir Liebe machst, fange ich an mich unwohl zu fühlen. Die Frau blieb eine lange Zeit im Wald, und Wahbo suchte seine Frau im Wald.*

*Und die Frau dachte sich einen Trick aus für ihren Ehemann, um seinen Penis kürzer zu machen. Sie nahm ein Stück Bambus und schärfte es. Dann ging sie und stieg auf einen Mandelbaum und setzte sich in die Äste. Ihr Ehemann suchte nach ihr im Wald und fand sie endlich. Er sagte zu ihr: jetzt komme ich um dich zu holen. Und er dachte: wie gelingt es mir nur mit ihr Liebe zu machen. Er stand auf dem Boden. Dann wurde ihm klar: Oh, ich werde meinen Penis bis zu ihr in die Höhe treiben. Ich werde dort oben mit ihr Liebe machen. Und die Frau sah den Penis kommen, und sie beschnitt ihn mit dem Bambus-Messer, und er fiel auf den Boden. Und Wahbo schrie.*

[36] Liselotte Kuntner, *Die Gebärhaltung der Frau*, München 1985, S. 85–102

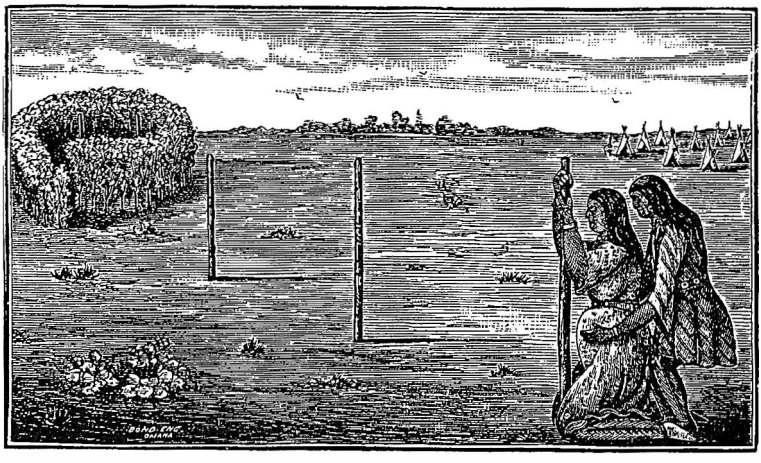


**Abb. 13.**

**Abb. 14.**

*Aber seine Ehefrau sagte zu ihm: Schrei nicht, ich mag es lieber so, wenn es zu lang ist fürchte ich mich davor.*

Magaret Jolly hat im Anschluß an diese Erzählung vermerkt, daß die Beschneidung der Jungen ihrer Meinung nach weniger mit dem weiblichen sexuellen Genuß oder männlicher Körperhygiene in Verbindung steht, als vielmehr mit einer männlichen Vorstellung von Fruchtbarkeit und gesellschaftlicher Fortpflanzung. Der Umstand, daß eine biologische Mutterschaft nur mit einer Frau zustande kommen kann, wird letztendlich überlagert von dem Gedanken einer kollektiven Vaterschaft. Weibliches Gebären wird verdeckt durch männliches *Wiedergebären*[37], z. B. bei der Beschneidung oder anderen Initiationsritualen, wenn die Männer eines Stammes gemeinsam junge Knaben *umwandeln* in *neu geschaf-*

[37] Magaret Jolly, *Women of the Place*, Chur 1994, S. 150

**Abb. 15.**

*fene* Männer die dabei auch eigene Namen bekommen und in die Sprache der Erwachsenen unterrichtet werden[38], also nochmal sprechen lernen. Eine derartige Aneignung der Geburt als spezifisch weibliche Fähigkeit ist sicher auch geeignet, um die kulturelle Vormachtstellung der Männer innerhalb der Gemeinschaft zu rechtfertigen bzw. aufrecht zu erhalten. Im Modell des fötalen Dramas entsteht die treibende Kraft für die Aufführung von Ritualen aber aus dem verzweifelten Versuch, traumatische Erinnerungen zu unterdrücken und muß nicht zwangsläufig mit einer Unterdrückung der Frauen verbunden sein. Eine weitere interessante Bemerkung zu dem Verhältnis der Geschlechter in Südseekulturen ist bei Paul Hambruch zu finden[39]. Dieser Forscher hat sich im frühen 20. Jahrhundert im Südpazifik aufgehalten und vertritt die Ansicht, daß die Frauen dieser Gemeinschaften oft viel stärker in die orale Tradition eingebunden sind. Bei seinen Feldforschungen bemerkte er, daß zwar häufig alle Stammesmitglieder die Grundmuster oder Stichwörter von bekannten Mythen kannten, aber nur wenige oder nur eine Person die zusammenhängende oder ausführliche Geschichte erzählen konnte. Wenn die männlichen Gesprächspartner auf seine Fragen nach Einzelheiten nicht genau weiter wußten, sind sie oft zu den alten Frauen des Stammes gegangen, um danach mit neuen Informationen zurückzukommen. Der Missionar Tattevin hat noch viele andere Legenden aufgezeichnet, die ihm auf

[38] Kr. Bühler-Oppenheim, *Vom Wesen der Initiation*, in: *Ciba Zeitschrift* 9-102, Basel 1946, S. 3690–3698

[39] Paul Hambruch (Hrsg.), *Märchen aus der Südsee*, Reinbek 1992, S. 305

Pentecost erzählt wurden[40]. Eine ist sehr viel länger und ausführlicher[41] als die beiden schon genannten. Sie enthält ebenfalls einen Baum, einen Streit zwischen Mann und Frau, eine Luftwurzel oder Liane und ein Messer. In einer Gesellschaft, in der die Schrift nicht ausreichend entwickelt ist, können in Erzählungen fast genauso gut Erklärungen für bestimmte Naturphänomene aufbewahrt werden, z. B. um Kenntnisse von einem Geburtsverlauf über Generationen weiterreichen zu können. Bei den vielen, für Frauen teilweise lebensbedrohenden Komplikationen, die sich bei Schwangerschaft oder Geburt einstellen können, gibt es sicher ein großes Interesse, solche Informationen zu archivieren. Wenn man nun Sinnbilder aus den drei Pentecost-Legenden zusammenfügt, könnte man sie als Paralellen zu wichtigen Details einer Schwangerschaft deuten, wie sie wohl in Südseekulturen statt findet.

*Der Geburt geht immer eine Zeit der Wehen voraus. Wenn die Wehen einsetzen (myth. = es gibt Streitereien, Schläge, Tränen) entfernen sich die Frauen aus ihren Wohnhäusern und begeben sich in den Wald oder in bestimmte Frauenhäuser, die meistens am Rand des Dorfes liegen*[42] *(myth. = Flucht zum Baum oder in den Wald). Genau im Zentrum des Schmerzes*[43] *(myth. = wenn die Bedrohung durch den Mann am stärksten ist; oder wenn die Frau sich in der Mitte des Weges befindet) kommt/fällt das Kind auf die Erde (myth. = die Frau die vom Baum fällt und noch durch eine Liane gehalten wird). Es findet eine Abnabelung statt (myth. = die Durchschneidung der Wurzel, des Penis) mit scharfkantigen Bambus-, Muschel- oder Steinwerkzeugen*[44] *(myth. = Bambus oder Steinmesser). Kurze Zeit später folgt die Nachgeburt, die wie ein blutiger Klumpen Fleisch aussieht (myth. = der Mann der bei seinem Sturz auf den Boden oder Felsen zerschmettert wurde). Danach kehrt die Frau mit ihrem Kind ins Dorf zurück (myth. = die Frau, die vorher darauf bestand, das Kind zu tragen, kehrt in ihr Dorf zurück).*

Initiationsrituale werden nicht nur von Männern bei Jungen aufgeführt, sondern in vielen Kulturen auch von Frauen mit den jugendlichen Mädchen der Gemeinschaft. Dabei kann es auch zu einer Beschneidung kommen, die aber nicht unbedingt als operative Veränderung der weiblichen Geschlechtsteile vorgenommen wird. Den Mädchen kann z. B. auch der Rücken beschnitten werden[45]. Ich gehe davon aus, daß solche Zeremonien von Frauen und Männern aufgeführt werden, um unbewußte, geburtsgebundene Ängste abzuschwächen, was auch für die

---

[40] Elie Tattevin, *A l'ombre des ignames. Mythes et légendes de l'île Pentecôte*, in: *Les Missiones Catholiques* 47, Lyon 1915, S. 213, 226–227, 236–237; *Mythes et légendes du sud de l'île Pentecôte*, in: *Anthropos* 24 & 26, St. Gabriel-Mödling bei Wien 1929–1931, S. 24: 983–1004, 26: 489–512, 863–866

[41] siehe Anhang

[42] Liselotte Kuntner, *Die Gebärhaltung der Frau*, München 1985, S. 52

[43] Brigitte Jordan, *Die Geburt aus der Sicht der Ethnologie*, in: Wulf Schiefenhövel, Dorothea Sich, Christine E. Gottschalk-Batschkus (Hrsg.), *Gebären – Ethnomedizinische Perspektiven und neue Wege*, Berlin 1995, S. 29

[44] Liselotte Kuntner, *Die Gebärhaltung der Frau*, München 1985, S. 56; und James Jamieson, *Obstetric practices among the natives of the New Hebrides*, in: *The Australian Medical Journal*, Melbourne 1885, S. 51

[45] Felix Speiser, *Über Initiationen in Australien und Neu-Guinea*, in: *Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel* 40-2, Basel 1929, S. 236

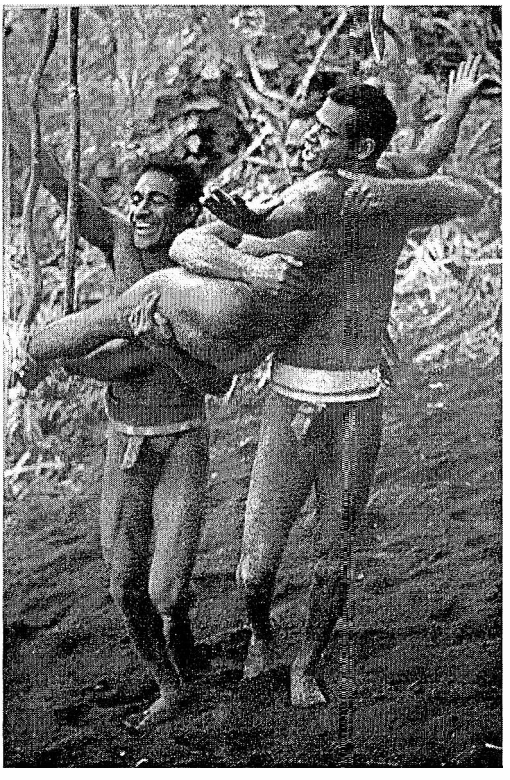


**Abb. 16.**

Erzählung der Legenden gilt, worin diese sich allerdings nicht erschöpfen. Neben den beständigen Aufführungen der Gemeinschaftsrituale, dürfte in frühen Stammesgemeinschaften, das Sammeln von hilfreichen Verhaltensanweisungen für die Geburt, noch ein zusätzlicher, vielleicht sogar vorrangiger Grund gewesen sein, solche Erzählungen zu kultivieren. Die stärkere Kenntnis von Legenden, die Hambruch bei alten Frauen bemerkte, könnte mit ihrer Tätigkeit als Geburtsbeistand oder Hebamme erklärt werden. Dafür, daß Rituale eine belebende Wirkung haben, lassen sich sowohl beim Bungee- als auch Gol-Sprung Aussagen finden. Die Männer auf Pentecost berichten über eine Steigerung des allgemeinen Befindens und preisen die wohltuenden Eigenschaften des Land-Tauchens an (Abb. 16). Es lindere Schmerzen und Leiden, die sie sich während der vergangenen Regenzeit zugezogen haben, es kann Fieber senken und die Haut eines Mannes glänzend und gesund machen. Alte Männer sind allerdings nicht besonders darauf versessen, bei dieser Therapie selber zu springen[46]. Ähnliches läßt sich offenbar auch mit modernen Untersuchungsmethoden feststellen. In medizinischen Fachzeitschriften wurden Berichte veröffentlicht[47], die sich mit

[46] Magaret Jolly, *Women of the Place*, Chur 1994, S. 237; und Robert & Babara Lane, *The Melanesians of South Pentecost*, in: P. Lawrence, M. Meggitt (eds.), *Gods, Ghosts and Men*, Melbourne 1965, S. 274

[47] Thomas Loew, Ulrich Zimmermann et al., *Bungee Jumping*, in: *Münchner Medizinische Wochenschrift* 135-30/31, München 1993, S. 396–399; Klaus Vogel, *Bungee Jumping – Noch Wochen danach Selbstwertgefühl erhöht*, in: *Ärzte Zeitung* 174, 6.10.1993, S. 3

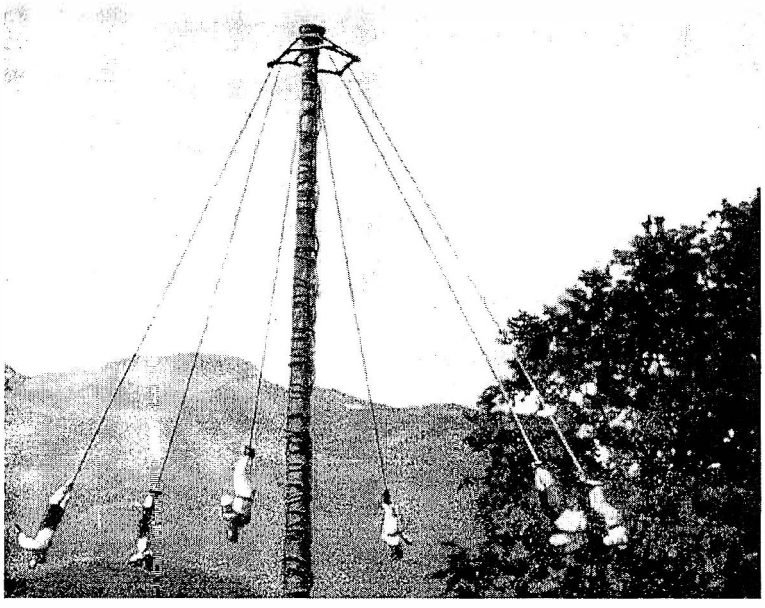


**Abb. 17.**

den Auswirkungen von körpereigenen Hormonen und anderen Substanzen beim Bungee-Springen beschäftigen. Die Gefühle während der Vorbereitung, Entscheidung und Durchführung eines Sprunges wurden dabei mit denen während eines psychotherapeutischen Prozesses verglichen. Das Ergebnis besagt, daß Springer offenbar noch Wochen nach dem Sprung ein gesteigertes Selbstwertgefühl haben.

Nachdem sich das Bungee- und Gol-Springen für mich mit dem Modell von DeMause in Einklang befinden, habe ich in Sagen- und Märchensammlungen nach dem Motiv eines Himmels gesucht, der in früherer Zeit mit der Erde eine Verbindung hatte. Diese Verbindung, dargestellt als Baum, Band, Kette, Seil, rotem Faden usw., sollte zusätzlich nach oder bei einem *„Sündenfall"* zerstört werden. Bei der Fülle des Materials, das sich dazu finden läßt, ist es mir bis jetzt nicht gelungen, es systematisch zu ordnen. Trotzdem zeichnet sich für mich schon jetzt eine häufige Koexistenz von solchen Sagen und Himmelflug-Fall-Ritualen ab. Einige spektakuläre Beispiele möchte ich noch aufzählen.

In Mittelamerika wird von einem Geburtsbaum berichtet, um den sich Schlangen winden, die Sterne und Wolken symbolisieren[48]. Dort gibt es auch Männer, die sich von 20 m hohen Holzpfählen in die Tiefe fallen lassen und dabei von Seilen gehalten werden, die vorher um den Pfahl gewickelt wurden[49] (Abb. 17).

In Tibet wird der Glauben beschrieben, daß früher ein Band den Himmel und die Erde verbunden hat, später aber zerstört wurde womit der Tod auf die Erde

[48] Gitta Hassler, *Der Geburtsbaum der Mixteken*, in: *Bäume*, Völkerkundemuseum der Universität Zürich 1990, S. 77–83

[49] Robert Wauchope, Manning Nash (eds.), *Handbook of middle American Indians* 6, Austin 1967, S. 159

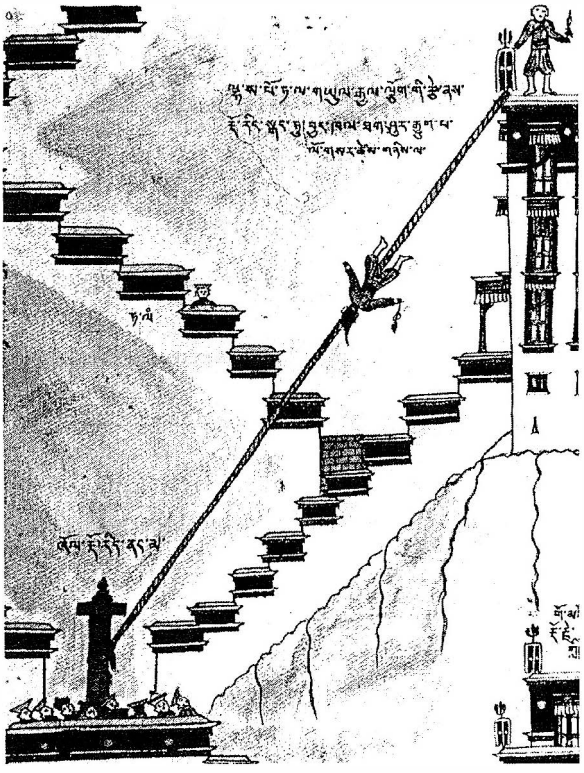


**Abb. 18.**

kam[50]. In Tibet wurde früher das Seilrutschen praktiziert bei dem junge Männer an einen etwa 500 m langem Seil in die Tiefe gerutscht sind[51] (Abb. 18).

In Afrika wird der Glauben beschrieben, daß eine Schlange den Himmel mit der Erde verbindet. Diese Schlange würde sich auch manchmal als Regenbogen zeigen[52]. Dort gibt es Berichte über den Hängemattentanz, bei dem ein Tänzer in einer Hängematte turnt, die 7–10 m über dem Boden aufgespannt ist[53] (Abb. 19).

In Asien und im Pazifik wird vielfach von Himmelsgöttern berichtet, die mit einem Baum oder Band verbunden sind[54]. Dort gibt es auch viele Schaukelrituale[55]

---

50 Helmut Hoffmann, *Die Religionen Tibets*, Freiburg 1956, S. 7–8

51 Claudius C. Müller, Walter Raunig, *Der Weg zum Dach der Welt*, Innsbruck 1983, S. 286

52 P. Wilhelm Schmidt, *Der Ursprung der Gottesidee* 7, Münster 1940, S. 528

53 Georg Buschan, *Sitten der Völker* 3, Stuttgart 1916, S. 55

54 Donald A. Mackenzie, *Myth from Melanesia and Indonesia*, London 1931, S. 123–133, und: Roslyn Poignant, *Ozeanische Mythologie*, Wiesbaden, S. 98

55 Alphonse Riesenfeld, *The swing in Melanesia and some other regions*, in: *Anthropos* 41-44, Wien 1949, S. 737–756

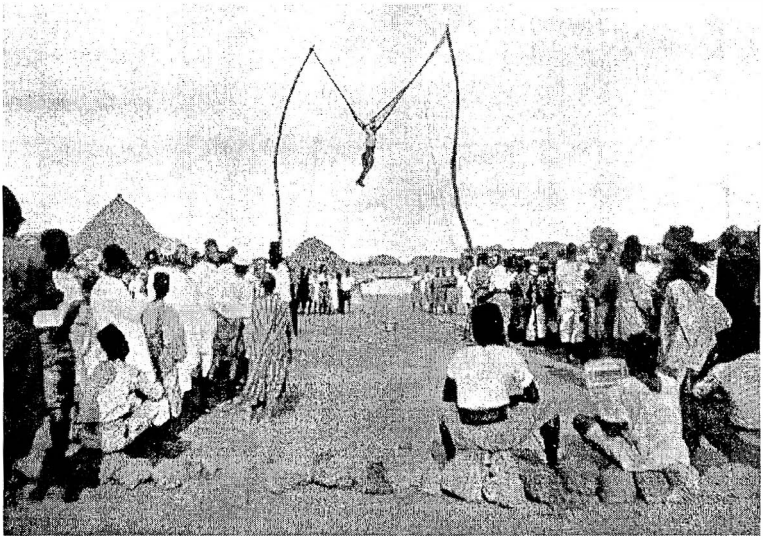


**Abb. 19.**

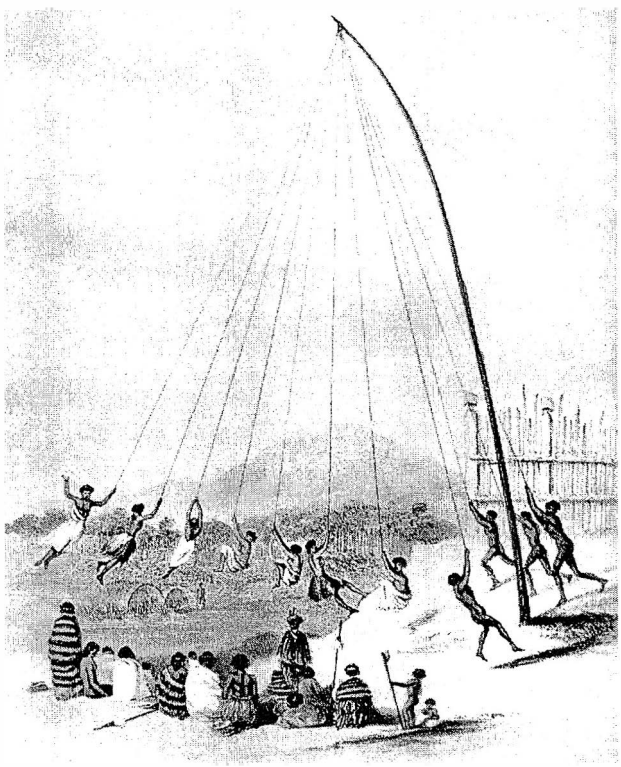


**Abb. 20.**

Abb. 21.

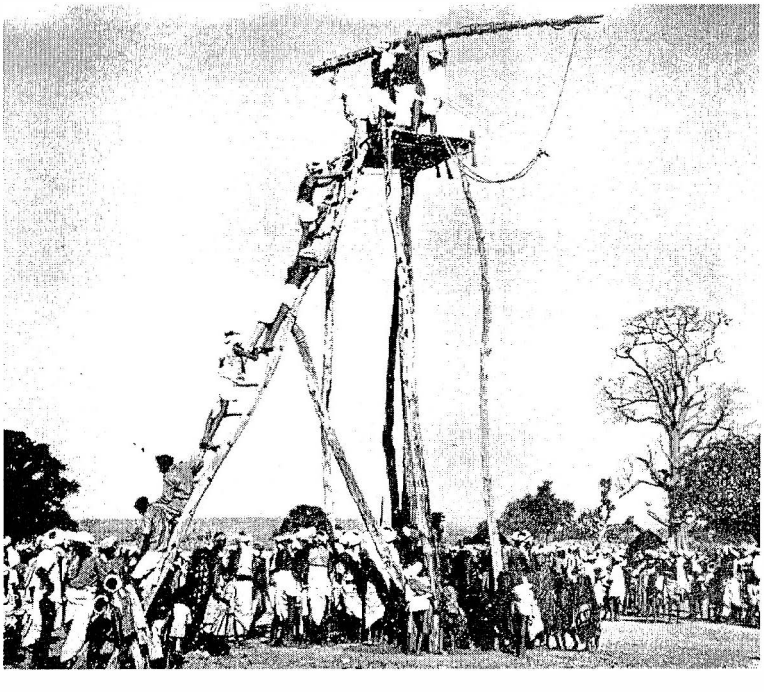


Abb. 22.

(Abb. 20). In Bangok wurde dafür eine 26m hohe Schaukel benutzt[56]. Auf einigen Pazifikinseln führten die Schaukelbewegungen auch über steile Felsabhänge[57].

In Nordamerika wird von dem Glauben berichtet, daß eine Baumwurzel den Himmel mit der Erde verband. Eine alte Frau hat aus Trauer um ihren Enkel diese Wurzel zerrissen[58]. Dort gibt es den „Sun-Dance", bei dem ein Band am Totempfahl festgebunden wird und ein Medizinmann das andere Ende mit einem Widerhaken in das Brustfleisch eines jungen Mannes stößt. Der Mann versucht dann, in Trance zu fallen und sich soweit vom Pfahl zu entfernen, bis ihm der Haken aus der Brust gerissen wird[59] (Abb. 21).

In Indien wird berichtet das sich Buddha unter einem Baum als Beweis seiner Göttlichkeit selbst in Stücke geschnitten hat, um sich danach, bei einer Wiedergeburt aufs Neue zusammenzusetzen[60]. Dort gibt es das Hakenschaukeln, bei dem junge Männer an einem drehbaren Querbalken festgebunden werden, der sich auf einem 10 m hohen Turm befindet (Abb. 22). Früher sollen die Männer Haken in ihrem Rückenfleisch gehabt haben, an denen sie aufgehängt wurden[61]

## Anhang

### *Zeitungsartikel*

*Die Tiefe lockt sie an*, Münchner Abendzeitung, 6.12.83; *Sie hängen ihr Leben an ein dünnes Gummiband*, PM-Magazin 5/90; *Der Mensch als Jo-Jo*, Die Zeit, 14.12.1990, S. 86; *Abwärts*, Hamburger Abendblatt, 20.4.1991, Journal S. 3; *Aus sechzig Metern kopfüber in den Drei-Sekunden-Nervenkitzel*, Der Morgen, 6.5.1991, S. 11; *Das Leben hängt am Gummiseil*, Süddeutsche Zeitung, 10.5.1991, S. 16; *Der Rausch des Sturzes*, Stuttgarter Zeitung, 7.6.1991, S. 19; *Sprünge ins Nichts*, Spiegel, 24.6.1991, S. 216; *High sein-frei sein*, Stern, 27.6.1991, S. 162; *Die Stunde der Flieger*, Sport Magazin, 1.7.1991, S. 99; *Der tiefe Sturz ins Glücksgefühl*, Süddeutsche Zeitung, 15.7.1991, S. 3; *Die große Freiheit kostet hundert Mark*, Welt, 27.7.1991, S. 17; *Spiel mit dem Tod*, Hamburger Abendblatt, 1.8.1991, S. 9; *Leben am Gummiband*, Hamburger Rundschau, 8.8.1991, S. 5; *Abstieg vom Elefanten*, Spiegel, 26.8.1991, S. 90; *Wie ein Jo-Jo zwischen Himmel und Erde*, Welt, 13.9.1991, S. 28; *Suicidus interruptus für furchtlose Hanseaten*, Taz, 13.9.1991, S. 28; *und läßt sich einfach vorne überfallen*, Hamburger Morgenpost, 13.9.1991, S. 12; *Freier Fall mit*

---

[56] Ute Protte, *Der Schaukel weiter Pendelschlag – Bausteine zu einer Kulturgeschichte der Schaukel; Ausstellungskatalog der Ratsbücherei Lüneburg*, Lüneburg 1994, S. 97; und: Georg Buschan, *Sitten der Völker* 3, Stuttgart 1916, S. 399

[57] Felix Speiser, *Ethnographische Materialien aus den Neuen Hebriden und den Banks-Inseln*, Berlin 1923, S. 246

[58] Georg Copway, eigentlich KAH-GE-GA-GAH-BOWH, *Indian Life and Indian History*, Boston 1860, S. 163–169

[59] Clark Wissler, *Sun Dance of the Plain Indians, Anthropological Papers of the American Museum of natural History* 16, New York 1921, S. 313–315

[60] Mircea Eliade, *Mythos und Symbolik des Seiles* (dt. Zusammenf.), in: *Eranos-Jahrbuch 1960*, Zürich 1961, S. 370

[61] Rita Wiesinger, Josef Haekel, *Contributions to the Swinging Festival in Western Central India*, in: *Acta Ethnologica et Linguistica* 13, Wien 1968

*kommerziellen Kalkül*, Taz, 16.9.1991, S. 28; *Der Spaß an der Angst*, Hamburger Abendblatt, 16.9.1991, S. 9; *Einmal Hölle und zurück.* Bungee-Sprung: High & frei, Petra, 1.10.1991, S. 219; *Angehimmelt von Blondinen*, Frankfurter Rundschau, 26.10.1991, ZB S. 6; *Kick am Gummiseil*, Kölner Stadtanzeiger, 9.11.1991, ZB S. 1; *A–Z. Bungee*, Geo-Wissen: Risiko, 2.3.1992, S. 172; *Nach Bungee-Sprung für immer gelähmt?*, Hamburger Morgenpost, 2.6.1992, S. 5; *Der Abseiler aus Wernigerode*, Hannoversche Allgemeine, 23.6.1992, S. 10; *Einen Moment lang glaubst du zu fliegen*, Süddeutsche Zeitung, 18.7.1992, S. 21; *Die Lust an der Angst*, PM-Magazin, 21.8.1992, S. 8; *Spring mal ins Nichts*, Zeit-Magazin, 21.8.1992, S. 12; *TV-Lüge: Plötzlich waren Lindas Haare kürzer*, BamS, 1.11.1992, S. 1

## *XVI. Legende von einem Banyanbaum*

(aufgezeichnet von Elie Tattevin, Mythes et légendes du sud de l'île Pentecôte, *Anthropos* 26, 1931, S. 509–512)

Einstmals kamen geflügelte Wesen, Männer und Frauen, um in dem Fluß *Watün* zu baden. Sie kamen von jenseits des Meeres, nahmen ihr Bad und flogen wieder davon.

Eines Tages, als sie wieder badeten, beobachtete sie ein Mann aus dem Dorf *Lon Bwilí*. Er begehrte eine Frau, obwohl er bereits eine hatte. Wenn diese Wesen ihr Bad nahmen, legten sie ihre Flügel am Ufer ab, um sie nachher wieder anzulegen. Eine Frau setzte ihr Kind neben ihre Flügel und sagte zu ihm: Bewache diese Flügel, denn ich will baden. Und sie badeten, badeten ...

Als der Mann sie tauchen sah, nutzte er diesen Augenblick, um sich der Flügel dieser Frau zu bemächtigen, und versteckte sie im Erdboden. Die Badenden kamen ans Ufer zurück, und die Frau fragte ihr Kind: Wo sind meine Flügel? Das Kind erwiderte: Ein Mann ist aus dem Busch gekommen und hat sie mitgenommen. Die Frau suchte ihre Flügel überall, ohne sie zu finden, und begann zu weinen.

Nach dem Bad flogen alle davon. Nun zeigte sich der Mann am Ufer und fragte: Was tut ihr hier? Die Frau erwiderte: Ich hatte das Kind hier zurückgelassen und meine Flügel neben ihm abgelegt. Nach unserem Bad habe ich es gefragt, wo meine Flügel seien, und es hat mir erwidert, daß ein Mann sie fortgenommen habe. Der Mann sagte: Wohin wollt ihr jetzt gehen? Kommt mit mir. Und sie brachen auf. Die Frau und ihr Kind wohnten so lange Tage bei diesem Mann.

Eines Tages fragte sie dieser Mann aus: Woher kommt ihr? Werdet ihr fortgehen? Als die Frau dies hörte, begann sie zu weinen. Sie saß auf dem Balken, der das Haus in zwei Teile teilt. Ihre Tränen flossen und ergossen, ergossen sich, und ihr Strom legte die Flügel frei. Sie sieht ein Stück der Flügel und ruft: Sieh an, meine Flügel! Sie entfernte die Erde, nahm die Flügel und versteckte sie, damit die erste Frau des Mannes sie nicht sah. Ihr Kind auf dem Arm tragend lief sie zum Ufer des Flusses *Watsün*. Sie legte ihre Flügel an und flog zu dem Ort, von dem sie gekommen war.

Der Mann kam aus dem Versammlungshaus und betrat sein Haus. Er fragte seine erste Frau: Wo sind die Frau und dasKind? Sie erwiderte: Ich weiß nicht, wohin sie gegangen sind. Die Frau sagte: Du hast mit ihnen geschimpft. Der Mann sagte: Von wo sind sie aufgebrochen? Sie erwiderte: Sie saßen dort auf dem Bal-

ken und weinten, dann sind sie aufgestanden und fortgegangen. Der Mann begriff, daß sie gefunden hatte, was von ihm vergraben worden war. Er schaute nach, und das Loch war noch vorhanden. Er sagte zu sich selbst: Sie sind geflohen und nach Hause zurückgekehrt.

Der Mann fertigte sich Pfeile, fertigte, fertigte sich viele Pfeile. Er ging fort, ging und ging zu dem Felsen namens *Mut*. Er spannte seinen Bogen und schoß, und der Pfeil bohrte sich in den Ast des Banyanbaums, der neben dem Haus der beiden Geflüchteten stand. Er spannte seinen Bogen und schoß, und der Pfeil bohrte sich in das Ende des ersten. Er spannte seinen Bogen und schoß, und ein weiterer Pfeil bohrte sich in das Ende des zweiten, und so fort, bis die Pfeile bei ihm anlangten.

Sodann nahm er eine Luftwurzel des Banyanbaumes, legte sie auf die Pfeile und sie rollte sich ab, rollte sich ab und erreichte den Ast des Banyanbaums, der neben dem Haus der Frau stand. Dann ging der Mann fort. Er nahm in seinem Dorf *Lon Bwilí* seinen Korb, in den er Früchte legte: Mandeln, Früchte des Katappenbaums, Früchte des Brotbaums, nahm den Korb und ging. Er lief über die Wurzel des Banyanybaums, lief, lief und setzte sich auf den Ast, in dem der erste Pfeil steckte. Und er schaute sich um.

Das Kind dieser Frau spielte am Bach und betrachtete das Spiegelbild des Himmels auf dem Wasser. Der Mann nahm eine Frucht und warf sie hinab. Das Kind nahm sie auf und lief ins Haus. Es sagte zu seiner Mutter: Mutter, schau, ich war am Bach als dies herabfiel, und ich habe es aufgehoben. Die Mutter sagte: O weh! Das ist die Frucht, die wir in dem Dorf gegessen haben, aus dem wir geflohen sind. Das Kind legte die Frucht hin und ging wieder hinaus. Der Mann warf eine weitere Frucht hinab. Das Kind hob sie auf, lief ins Haus und sagte zu seiner Mutter: Mutter, schau, ich war am Bach, dort, als dies herabfiel, und ich habe es aufgehoben. Und die Mutter sagte: O weh! Das ist die Frucht, die wir in dem Dorf gegessen haben, aus dem wir geflohen sind. Das Kind legte die Frucht hin und lief hinaus. Der Mann warf eine dritte Frucht. Das Kind hob sie auf und brachte sie zu seiner Mutter.

Die Mutter sagte zu ihrem Kind: Laß uns zusammen hinaus gehen. Und sie gingen hinaus. Sie fragte ihre Tochter: Von wo sind die Früchte herabgefallen? Das Kind antwortete: Von dort. Und die Frau schaute sich um und sah den Mann und sagte zu ihm: Was suchst du hier? Und der Mann erwiderte: Ich suche euch alle beide. Die Frau erwiderte ihm: Wie bist du hierher gekommen? Und der Mann antwortete: Ich bin auf einem Weg gekommen. Und die Frau fragte: Warum? Der Mann erwiderte: Ich will euch holen, nehmt alle eure Sachen. Sie wollten nicht, aber der Mann wollte es, und sie nahmen ihre Sachen, und die Mutter trug ihr Kind. Der Mann sagte: Laß mich das Kind tragen, und die Frau erwiderte: Nein, ich trage es lieber selbst; nimm du den Korb! Und der Mann nahm den Korb, und sie gingen.

Die Mutter trug ihr Kind, und sie nahm ein Steinbeil und legte es ins Gebüsch. Und der Mann sagte: Also los! Sie redeten, redeten ... Sie gingen und folgten dem Weg, auf dem er gekommen war, sie gingen und gingen. Als sie sich in der Mitte befanden, sagte die Frau zu sich: Gut! Sein Dorf ist weit entfernt, und unseres ebenfalls. Sie nahm das Messer, das sie hinter ihrem Rücken versteckt hatte, und schnitt den Weg durch.

Und der Mann fragte: Was tut ihr da und schaute zurück. Und die Frau erwiderte ihm: Der Banyan ist zwischen uns dreien durchtrennt: der eine Teil führt in dein Dorf, der andere in das unsrige. So sprach sie, und zwischen ihnen lag eine tiefe Kluft. Der eine Teil führt den Mann zu dem Felsen *Mut*, der andere brachte die Frau in ihr Dorf zurück.

*Abbildungsnachweis*

1. Werbeflyer, Bungee-Zentrum-München
2. Irving und Electa Johnson, South Seas' Incredible Land Divers, Washington 1955
3. Walt Disney, Lustige Taschenbücher Nr. 2, Stuttgart 1967
4. Illustration TAZ, 6.12.1986
5. Melanesien/Schwarze Inseln der Südsee, Köln 1971
6. SZ-Archiv/ Pfeiffer
7. Antje Köppern, Bungee-Springen, Aachen 1993
8. Yves Geslin, Les Américains aux Nouvelles Hébrides, Paris 1956
9. Lamont Lindstrom, Cargo-Cult, Honolulu 1993
10. Kurt Gabel, The making of a Paratrooper, University Press of Kansas, o.J.
11. Kal Muller, Le Saut de Gol, Paris 1971

12–14. Liselotte Kuntner, Die Gebärhaltung der Frau, München 1985

15. G. Konrad, U. Konrad, Perinatalzeit einer Erstgebärenden in Birne (Irian Jaya). Wiesbaden 1983
16. Kal Muller, Land Diving with the Pentecost Islanders, Washington 1970
17. K. Th. Preuß, Der Unterbau des Dramas, Leipzig 1930
18. Claudius C. Müller, Walter Raunig, Der Weg zum Dach der Welt, Innsbruck 1983
19. A. J. N. Tremearne, The tailed Head-Hunters of Nigeria, London 1912
20. Le Grand Livre du Pacifique, Paris 1976
21. Völker rund um die Welt, Feldmeilen/Schweiz 1980
22. Rita Wiesinger, Josef Haekel, Contributions to the Swinging Festival in Western Central India, Wien 1968